

3.75 Frei(t)räume verwirklichen!

Beschluss des BDKJ-Hauptausschusses 19.09.2015

*„Komm verschwende deine Zeit
Mach mal nichts und nimm dir frei
Davon geht die Welt nicht unter
Lass dir nichts erzählen
Mach dich frei von dem was stresst
Lass mal los und lebe jetzt
Verschwende deine Zeit
Und mach was dir gefällt“*
(Silbermond: Verschwende deine Zeit, 2004)

Mit Blick auf den Alltag vieler Kinder und Jugendlicher in Deutschland erscheinen die Zeilen der Band Silbermond wie ein Traum aus der Vergangenheit. Und dass, obwohl sie erst vor 11 Jahren getextet wurden. 11 Jahre, in denen gerade im Bereich Bildungspolitik in Deutschland viel passiert ist. Im Alltag unserer Verbände nehmen wir wahr, dass Kinder und Jugendliche immer weniger Zeit haben über die sie selbst entscheiden können. Den Hauptgrund dafür sehen wir in den bildungspolitischen Veränderungen der letzten Jahre sowie gesellschaftlichen Tendenzen hin zur arbeitsmarktorientierten „Verwertbarkeit“ junger Menschen. Die zunehmend ökonomische Bewertung von Bildung ist einseitig und bedeutet eine Reduzierung auf arbeitsmarktrelevante Kompetenzen. Bildung umfasst aber mehr: Die gesamte Persönlichkeit, personale, soziale, instrumentelle (zur Lebensbewältigung dienliche) und gesellschaftliche Aspekte. Alltagskompetenz bedeutet auch: Offen sein für Neues, Zeit (nehmen) für Entwicklungen, Zweifel zulassen (können), Fehlertoleranz und intuitives Vorgehen.

Es gibt keine zweckfreie Zeit mehr. Unsere Wahrnehmung:

Ausbau des Ganztagserschulsystems

Die Einführung der Ganztagschule hat vielerorts dazu geführt, dass auch in den Nachmittags- und Abendstunden und am Wochenende häufig noch viel Zeit für den Schulstoff aufgebracht werden muss. So kommen viele Schülerinnen und Schüler in Deutschland auf eine Woche, in der sie

(mehr als) 40 Stunden für die Schule und damit verbundene Lernaufgaben aufbringen müssen.¹ Die Ganztagskonzepte sind vielfach nicht an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet. Sie erschweren unersetzliche freiwillige und entwicklungsfördernde Beschäftigungen der Schülerinnen und Schüler außerhalb der Schule wie z.B. ehrenamtliches soziales, pädagogisches oder politisches Engagement.

Verdichtung von Schulzeiten

Im Rahmen der Verkürzung der Regelschulzeit bis zum Abitur an Gesamtschulen und Gymnasien von neun auf acht Jahre wurde der prüfungsrelevante Lernstoff nicht ausreichend verringert. Es kommt zu einer Verdichtung des zu Lernenden, die viele Schülerinnen und Schülern überfordert bzw. nur mit großem zeitlichen Einsatz (über die Schulzeit hinaus) zu bewältigen ist. In zunehmendem Maße können sie den steigenden schulischen Anforderungen zudem ohne Hilfe der Eltern oder anderen Institutionen (Nachhilfeunterricht, sozialpsychologische Dienste) nicht mehr gerecht werden. Der finanzielle und zeitliche Mehraufwand für Bildung kann nicht durch jede und jeden gleichermaßen erbracht werden, wodurch soziale Selektion und Chancenungleichheit im Bildungssystem steigen.

Steigender Druck auf Auszubildende

Es steht nicht gut um den Ausbildungsmarkt. 2014 wies die niedrigste Zahl an neuen Auszubildenden-Verträgen seit 25 Jahren auf. Im Jahr 2012 verfügten immer noch 13,1 Prozent der Menschen zwischen 20 und 29 Jahren in Deutschland über keinen Berufsabschluss. Dies widerspricht jeder Form von Teilhabegerechtigkeit.² Mehr als ein Drittel der Auszubildenden muss regelmäßig Überstunden machen, ca. 10% der Auszubildenden bekommen für diese Mehrarbeit weder Freizeitausgleich noch

¹ Berechnungen vom KJG Diözesanverband Köln, Quellen: 4. Bildungsbericht (2012), UNICEF Studie „Schule ist ein Vollzeitjob für Kinder“
² http://www.bmbf.de/pub/Berufsbildungsbericht_2015.pdf

Bezahlung, 13,2% der unter 18-jährigen Auszubildenden muss pro Woche mehr als 40 Stunden arbeiten.³ Dies verstößt gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz.⁴ Auszubildenden fällt es häufig schwer sich gegen die von ihnen verlangte Mehrarbeit abzugrenzen, da sie Nachteile im weiteren Berufsleben sehen (Angst nicht übernommen bzw. schlecht bewertet zu werden). Der Druck auf Auszubildende hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen.

Steigender Druck auf junge Erwerbstätige:

Die Gesundheit der Erwerbstätigen und die Qualität der Erwerbsarbeit leiden erheblich, wenn die Arbeitnehmer/innen zu hoher Stressbelastung und Druck ausgesetzt sind. Laut dem DGB-Index zu guter Arbeit junger Beschäftigter 2012 gaben 51% der Befragten an, unter Zeitdruck und Arbeitshetze zu leiden.⁵ Ein erheblicher Druck entsteht auch durch die steigende Unsicherheit in den Erwerbsarbeitsverhältnissen; und zwar sowohl bei den prekär Beschäftigten als auch bei jenen, die (noch) in so genannten Normalarbeitsverhältnissen sind. Wenn sie andere Beschäftigte sehen, die unter schlechteren Bedingungen arbeiten, bekommen sie den Eindruck, jederzeit "ersetzbar" zu sein.⁶

Bologna und die Folgen

Die Bologna-Reform hat das deutsche Hochschulsystem herausgefordert. In den heutigen Bachelorstudiengängen steht weniger eine allgemeine wissenschaftliche Ausbildung als eine Reduzierung auf die Beschäftigungs- und Arbeitsmarktfähigkeit der Studierenden im Vordergrund. An vielen Stellen haben sich die Folgen negativ für Studierende erwiesen: Studiengänge sind in ihren Verlauf unflexibel, der Wechsel in andere (Bundes-) Länder ist nicht - wie ursprünglich angedacht - ohne weiteres möglich, Hochschulen sind personell

und finanziell nicht ausreichend ausgestattet, für ehrenamtliches Engagement außerhalb der Hochschulen ist häufig kein Platz. Insbesondere problematisch ist die Schwierigkeit für Studierende, verlässlich bei Ferienfreizeitmaßnahmen mitzuwirken, da es kaum bis keine verlässlichen Semesterfreien (ohne universitäre Angebote) gibt! Die Auswirkungen des so veränderten Hochschulsystems bekommen vor allem auch Studierende zu spüren, die zur Finanzierung ihres Studiums zusätzlich arbeiten müssen: der durch Lehrveranstaltungen mit Anwesenheitspflicht und starre Studienverläufe entstandene Hochschulalltag, der ein selbstbestimmtes Lernen und Studieren häufig unmöglich macht, lässt es kaum zu, dass sie neben dem Studium einer Erwerbsarbeit und/oder ehrenamtlichen Tätigkeiten nachgehen. Durchschnittlich haben junge Studierende Wochenarbeitszeiten mit Bildungs- und Erwerbsarbeit von 45 Stunden. Damit ist für ehrenamtliches Engagement außerhalb der Hochschule und somit nonformale und informelle Bildung häufig kein Platz.

Unsichere Zukunft

Jenseits dieser konkreten Faktoren, die zu einer zeitlichen Verdichtung in der Jugendphase führen, nehmen wir auch wahr, dass der Druck auf Jugendliche allgemein steigt: gesellschaftlich wird ihnen häufig suggeriert, dass es wichtig ist schon im Jugendalter die „richtigen“ Entscheidungen zu treffen⁷ bzw., dass falsche Entscheidungen dramatische Folgen hätten. Das setzt junge Menschen unter einen enormen Leistungsdruck, der dazu führt, dass sie häufig viel Zeit in zusätzliches Lernen für Schule, Ausbildung und Uni investieren. Hinzu kommt, dass auch der Berufseinstieg für viele junge Menschen (egal ob nach Ausbildung oder Studium) nicht einfach ist. Häufig steht die Absolvierung eines schlecht bezahlten Praktikums am Anfang des Berufseinstiegs, die Aussicht auf eine bezahlte Stelle ist damit allerdings nicht sichergestellt. Verschärfend kommt hinzu, dass auf junge Menschen in der Folge verstärkt prekäre Arbeitsverhältnisse, (serielle) Befristungen und niedrigere Tariflöhne warten. Dadurch dauert der

³ Quelle: DGB-Ausbildungsreport 2014

⁴ § 8 Abs. 1 JArbSchG

⁵ DGB-Bundesvorstand, Abteilung Jugend und Jugendpolitik (Hrsg.): Arbeitsqualität aus der Sicht von jungen Beschäftigten, S. 14

⁶ Martin Schneider und andere, UNSICHER PREKÄR AUSGEGRENZT. Der Wandel der Arbeitswelt und seine Folgen für die Arbeitnehmer. Eine Diagnose aus christlicher Sicht, mit Impulsen für die Praxis., ed. by Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising (München: Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising, 2010 www.erzbistum-muenchen.de/arbeit)

⁷ Vgl. „Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland“ (2012)

Einstieg in ein selbstbestimmtes frei gestaltetes Leben länger und ist von (weiteren) Unsicherheiten geprägt. Dies alles ist klar kontraproduktiv für Entwicklungen in der Phase des jungen Erwachsenenalters. Diese „eigene Lebensphase“⁸ dient eigentlich der Ausdifferenzierung. Sie wird auch „fortgesetzte Adoleszenz“ genannt und benötigt im Besonderen: Zeit und Sicherheit! Auch gesamtgesellschaftliche Entwicklungen wie bspw. der fortschreitende Sozialabbau und die Entsolidarisierung der Gesellschaft in Deutschland sowie die europäische Finanzkrise schüren die Angst vieler junger Menschen vor einer unsicheren Zukunft.⁹

Die beschriebenen Veränderungen lassen jungen Menschen (fast) keine Zeit mehr für Auszeiten. Der Eindruck, man dürfe keine Zeit sinnlos vergehen lassen, ist unter Jugendlichen weit verbreitet.¹⁰ Auszeiten im Alltag, wie eine Stunde Freizeit nach der Schule, aber auch größere Auszeiten, wie ein Reisejahr nach dem Abitur oder ein Freiwilliges Soziales Jahr erscheinen kaum noch möglich. Zu groß ist die Angst vieler Jugendlicher ihre Zeit nicht „sinnvoll“ zu nutzen.

Gleichzeitig sehen wir die Entwicklung kritisch, dass es vermehrt Angebote von internationalen Freiwilligeneinsätzen gibt, die gezielt nur wenige Wochen andauern. Dieses Engagement mag im Lebenslauf gut aussehen, konterkariert aber eigentliche Anliegen von längerfristigen Freiwilligendiensten.

Freizeit und Ehrenamt

Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen fehlt es an Zeit zur freien Verfügung. Oftmals werden sogar die Freizeitbeschäftigungen danach ausgewählt, dem eigenen Lebenslauf im Hinblick auf die spätere Erwerbstätigkeit zu nutzen. Im Feld der Katholischen Jugendverbände nehmen wir wahr, dass klassische Gruppenstunden unter der Woche den neuen Bedürfnissen angepasst werden müssen und sich viele Treffen auf das Wochenende oder in die Ferien verschieben.

Unsere Jugendarbeit muss sich in vielen Belangen an professionellen Maßstäben messen lassen. Auch das benötigt Zeit. Langfristiges Engagement nimmt zugunsten von kurzfristigen Aktionen und Projekten ab. In der Projektarbeit fehlt leider häufig der Freiraum, neue Ideen zu spinnen oder einfach mal „frei“ zu haben.

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Freiräume, die sie selbst leistungsfrei gestalten können. Sie sind in der Lage ihre freie Zeit sinnvoll zu nutzen, denn was gerade sinnvoll ist, entscheiden sie selbst, frei von gesellschaftlichen Verwertungs- und Ökonomisierungslogiken. Wir setzen uns dafür ein, dass sie mehr Räume haben, dies auch zu tun!

Daher mahnen wir dringend einen gesellschaftlichen und kulturellen Wandel an. Solange jungen Menschen weiterhin vermittelt wird, dass sie nur durch Höchstleistungen eine Aussicht auf eine gesicherte Zukunft hätten und jederzeit im Wettbewerb miteinander bestehen müssten, wird sich wenig an dem psychischen Druck, unter dem sie stehen, ändern. Als Christen und Christinnen verweisen wir auf den Wert eines Menschen unabhängig von seiner oder ihrer Leistung!

⁸ 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung 2013

⁹ Vgl. auch „Gerechte Generationenpolitik – zukunftsfähig und solidarisch!“, Beschluss der BDKJ-Hauptversammlung 2013

¹⁰ Vgl. „Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland“ (2012)

Kinder und Jugendliche müssen ihre Frei(t)räume verwirklichen können. Unsere Forderungen:

Für alle Kinder und Jugendlichen:

- Mehr Raum!

Jugendliche brauchen Räume in ihrem Umfeld, die sie nach ihren Vorstellungen gestalten und nutzen können - egal ob in der Stadt oder auf dem Land.

- Viele Wege ermöglichen!

Lebenswege sind nicht immer gerade. Wir setzen uns dafür ein, dass auch Aktivitäten, die zunächst als Umweg erscheinen (wie z.B. FSJ, Auszeiten etc.), positiver wahrgenommen und anerkannt werden.

- Engagement ermöglichen!

Es bedarf einer dauerhaften, verlässlichen Absicherung der eigenständigen, selbstverantworteten Angebote und Maßnahmen der Jugendverbandsarbeit. Es müssen bundesweit verbindliche Freistellungsregelungen für Auszubildende, Schülerinnen und Schüler und Studierende geschaffen werden.

- Engagement anerkennen!

Es müssen weitere konkrete Maßnahmen wie z.B. gute Freistellungsregelungen für junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie die Anerkennung ehrenamtlichen Engagements als Verlängerungstatbestand i.S. §15 (3) Pkt. 3 BAföG entwickelt werden, damit Gesellschaft, Staat, Politik ein deutliches Signal aussenden: Ehrenamtliches Engagement von jungen Menschen ist gewollt, wird gefördert und stellt einen wichtigen Teil unseres zivilgesellschaftlichen Zusammenlebens dar.

Für Schülerinnen und Schüler:

Junge Menschen bedürfen eines qualifizierten für sie passenden Schulabschlusses.

- Flexible Zeiten und Wege zum Abitur!

Schülerinnen und Schüler sollen flächendeckend die Möglichkeit bekommen, das Abitur nach 13 Schuljahren abzulegen.

Zugleich müssen im Rahmen eines zweiten Bildungsweges Möglichkeiten bestehen auch zu einem späteren Zeitpunkt - beispielsweise nach einer Berufsausbildung - das Abitur ohne bürokratische Hürden und ohne, dass finanzielle Nachteile entstehen, nachholen zu können.

- Klare zeitliche Begrenzung!

Alle schulischen Aufgaben (inkl. Hausaufgaben und Lernzeiten) sollen in maximal 35-Stunden pro Woche und täglich bis spätestens 16:00 Uhr zu erledigen sein.

- Gemeinsame Freizeit!

Bundeslandweit, wenn möglich bundesweit abgestimmt, soll es jeweils mindestens einen freien Nachmittag pro Woche und keinen regulären Schulunterricht am Samstag geben. Zudem bedarf es dringend eines Beschlusses der Kultusminister/-innenkonferenz für die Durchsetzung eines gemeinsamen Ferienkorridors aller Bundesländer von mindestens zwei Wochen.

- Mehr Beteiligung!

In die Organisation und Ausgestaltung der verschiedenen Ganztagskonzepte müssen alle Beteiligten des Lebensraums Schule intensiv mit einbezogen werden. Die Bedürfnisse und Wünsche der Schülerinnen und Schüler müssen ernst genommen werden.

- Freistellung erleichtern!

Freistellungsregelungen zur Ermöglichung ehrenamtlichen Engagements (schaffen/erproben/ausweiten)!

Für Auszubildende:

- Arbeitszeiten einhalten!

Die Einhaltung des Jugendarbeitsschutzgesetzes sowie des Arbeitszeitgesetzes muss gerade in Ausbildungsbetrieben stärker kontrolliert werden. Hierzu gehört auch, dass Berufsschulstunden einheitlich als Arbeitszeitstunden bewertet werden.

- Allgemeines Recht auf Ausbildung!

Jedem jungen Menschen soll die Möglichkeit einer Ausbildung ermöglicht werden.

- Engagement ermöglichen!
Förderung individueller Freistellungsregelungen zur Ermöglichung ehrenamtlichen Engagements!

- Mehr Mobilität ermöglichen!
ÖPNV-Semesterticket für alle Ausbildungsformen!

Für junge Erwerbstätige:

- Absicherung der Lebensplanung
Faire Startbedingungen in das Erwerbsleben durch unbefristete Arbeitsverträge.

- Engagement ermöglichen!
Der gesetzliche Anspruch auf Sonderurlaub muss gewährt werden. Für Angestellte im öffentlichen Dienst soll eine entsprechende Regelung angestrebt werden.

Für Studierende:

- Studienzeit selbstbestimmter nutzen dürfen!

Studierenden soll die freiere Zeiteinteilung im Bachelor- und Master-, Magister- und Diplomstudium, sowie in Studiengängen mit Staatsexamen ermöglicht werden.

- Engagement ermöglichen
Bundesweit freie Zeit ohne universitäre Verpflichtungen (mindestens 14-tägige Überschneidung mit Sommerferien)!

- Engagement anerkennen!
Ehrenamtliches Engagement außerhalb der Hochschulen muss ebenfalls als Verlängerungstatbestand i.S. §15 (3) Pkt. 3 BAföG anerkannt werden.

Für junge Menschen in Übergangszeiten:

- Auszeit - aber freiwillig!
Allen Interessierten wird in der Übergangszeit von Schule zu Ausbildung oder Studium die Ableistung eines gesetzlich geregelten bzw. nicht geregelten Freiwilligendienstes im In- und Ausland oder ein Sabbatjahr ermöglicht.

Ein soziales Pflichtjahr lehnen wir jedoch grundsätzlich ab.

- Anerkannt und wertgeschätzt!
Freiwilligendienste müssen ausschließlich als Bildungs- und Orientierungszeit unter größtmöglicher Partizipation der jungen Freiwilligen und in klarer Abgrenzung zu arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischen Maßnahmen durchgeführt werden.

- Zeitliche Flexibilität!
Die Ableistung eines Freiwilligendienstes muss auch in Teilzeit möglich sein, z.B. für Freiwillige in Eltern- oder Pflegezeit, für Alleinerziehende oder Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen.